

**Predigt**  
**für den 8. Sonntag i. J. A / Faschingssonntag**  
**IN St. Anton, 26.02.2017**

*Jes 49,14-15 – Mt 6,24-34*

*Gott sorgt für uns*

- \* Im Kindergarten malt die vierjährige Klara konzentriert an einem Bild. Die Erzieherin fragt sie: „Was malst du denn da?“ „Ich male Gott“, sagt Klara. „Aber niemand weiß doch, wie Gott aussieht“, gibt die Erzieherin zu bedenken. Ohne von ihrer Arbeit aufzuschauen, antwortet Klara: „Warte noch fünf Minuten, dann weißt du es.“ Liebe Schwestern und Brüder, auch wenn kein auf Erden lebender Mensch Gott gesehen hat, so hat doch jeder, der an Gott glaubt, eine Vorstellung von ihm – wie eben Klara. Jesus, der ja nicht nur Mensch, sondern zugleich Gott war, hat die menschlichen Vorstellungen von Gott in Bahnen gelenkt, die dem Wesen Gottes möglichst nahe kommen. Dazu hat er manche angsteinflößenden Gottesbilder, die er vorfand, korrigiert und immer wieder betont, dass Gott durch und durch liebevoll und menschenfreundlich ist. Diese Eigenschaft Gottes blitzt auch schon vor Jesus im Alten Testament immer wieder mal auf, zum Beispiel beim Propheten Jesaja. Wie

wir vorhin in der Lesung gehört haben, wird da Gott als Mutter beschrieben, die ihr Kind niemals vergessen könnte und ihm jederzeit ihre Fürsorge schenkt. Jesus ergänzt dieses Gottesbild um das vom liebevollen Vater.

So dürfen wir dank Jesus an einen Gott glauben, der uns liebt und für uns da ist – wie gute Eltern ihre Kinder lieben und sogar noch mehr. Da wir mit Gott blutsverwandt sind als seine Kinder, weiß Gott sich für uns zuständig; er gibt uns das, was wir zum Leben brauchen und was gut für uns ist – wie es gute Eltern eben tun. Dies betont Jesus heute im Evangelium, und er rät uns, uns deswegen nicht allzu viele Sorgen um unser Leben zu machen und stattdessen mit Gottvertrauen und Gelassenheit nach vorn zu schauen.

- \* Weil heute Faschingssonntag ist, habe ich in meine Predigt über Gottes Fürsorge für uns Menschen ein paar Witze eingebaut; den ersten habe ich bereits erzählt.  
Dass Gott sich seit jeher um das Wohlergehen des Menschen gekümmert hat, betont schon das erste Buch der Bibel. Es schildert die Erschaffung des Menschen und seiner Welt. Die Schöpfungserzählung ist kein naturwissenschaftlicher Bericht, wie die Entstehung der Welt genau vor sich gegangen ist; darüber will sie auch gar keine Auskünfte geben. Viel mehr interessiert die Schöpfungserzählung, wer die Welt entstehen ließ und warum er dies tat. Dazu erfahren wir: Die Welt kommt von Gott und ist daher grundsätzlich

gut geschaffen, auch der Mensch. Den Menschen zeichnet die Fähigkeit zu lieben aus, deswegen sorgt Gott dafür, dass der Mensch nicht allein leben muss: Er erschafft die Frau aus der Rippe des Mannes. Dieses Bild bedeutet zweierlei: Die Rippe liegt in der Nähe des Herzens; menschliche Gemeinschaft soll also von Liebe bestimmt sein. Auch dass Frau und Mann sich auf Augenhöhe begegnen sollen, kommt dadurch zum Ausdruck: Die Frau wird eben nicht aus der Ferse des Mannes geschaffen, sondern aus dessen Rippe.

Diese Geschichte hat der neunjährige Max im Religionsunterricht gehört; bei der Erklärung dazu hat er nicht mehr ganz gut aufgepasst. In der nächsten Stunde hat er Sport, Dauerlauf steht auf dem Programm. Irgendwann bekommt Max Seitenstechen; da geht er zum Lehrer und sagt: „Ich glaub, ich krieg eine Frau!“

- \* So schnell wird das allerdings nichts mit dem Partner fürs Leben. Sophia, die aus streng katholischem Elternhaus kommt, hat ihn endlich gefunden – in Gestalt von Andreas, einem freundlichen, zukommenden, anständigen Mann. Nur einen Fehler hat er in den Augen von Sophias Mutter: Er ist evangelisch. Deshalb rät die Mutter: „Sophia, erzähle deinem Andreas doch von der Schönheit der katholischen Gottesdienste und nimm ihn am Sonntag mal mit in die Kirche.“ Das tut Sophia, doch als sie von der Kirche kommt, ist sie allein – und in Tränen aufgelöst. „Was ist denn los?“, fragt die

Mutter, „hat es der Andreas doch nicht ausgehalten in der Messe?“

„Doch, doch“, antwortet Sophia schluchzend. „Es hat ihm dort so gut gefallen, dass er jetzt Priester werden will.“

Tja, nun ist massiv Gottes Fürsorge gefragt, damit Sophia doch noch ihren Andreas heiraten kann...

- \* Überhaupt nicht spektakulär sind hingegen in den Augen des Jugendlichen Markus die Spuren Gottes in der Natur. Als der Kaplan mit der Jugendgruppe von Markus ein Hüttenwochenende im Winter verbringt, weist er die jungen Leute voller Begeisterung auf den angrenzenden See hin: „Schaut mal, wie großartig das ist: Damit wir jetzt Schlittschuh laufen können, hat Gott den See zufrieren lassen!“ Markus kommentiert trocken: „Kunststück – bei der Saukälte!“

Da der Kaplan weiß, wie viel die jungen Leute essen können, bringt er im Speiseraum der Hütte einen Zettel an der Schale mit Äpfeln an: „Nimm nur einen. Gott passt auf!“ Daneben steht eine Schale mit Schoko-Keks. Markus überlegt kurz und kritzelt dann auf ein Blatt Papier, das er bei den Keksen anbringt: „Nimm so viel du willst. Gott ist mit der Überwachung der Äpfel beschäftigt.“

- \* Gott ist aber kein Überwacher von uns Menschen ist, der Fehlverhalten bestraft, sondern ein geduldiger Begleiter, der für uns sorgt; daran erinnern uns Lesung und Evangelium dieses Sonntags. Dass

die Fürsorge Gottes uns aber nicht aus der Verantwortung entlässt, das uns Mögliche selber zu tun, betonte ein Landpfarrer während der Flurprozession an Christi Himmelfahrt, bei der um eine gute Ernte gebetet wurde. Als die Prozession an einem kargen Acker vorbeikommt, flüstert der Bauer, dem das Feld gehört: „Bitte, Herr Pfarrer, spritzen Sie hier besonders viel Weihwasser drauf!“ Der Pfarrer antwortet: „Hier hilft kein Weihwasser; hier braucht’s erst mal eine anständige Fuhre Mist.“

Tags drauf fährt der Pfarrer in die Stadt zu einigen Besorgungen. Er parkt sein Auto und überquert eine belebte Straße – ausgerechnet an der roten Fußgängerampel. Ein Polizist sieht ihn und mahnt: „Wenn Sie so weitermachen, Herr Pfarrer, dann treffen Sie bald Ihren Arbeitgeber.“

- \* Und wenn ich so weitermache, liebe Schwestern und Brüder, kommen Sie heute zu spät nach Hause. Deswegen höre ich auf – mit einem letzten Witz. Er deutet an, dass Gottes Fürsorge weit über unser irdisches Leben hinausgeht:

Die Mutter nimmt ihre kleine Tochter Silvia zum ersten Mal mit auf den Friedhof, um das Familiengrab zu gießen. „Auf dem Friedhof darfst du nicht laut herumschreien“, erklärt die Mutter, „denn da schlafen die Leute unter der Erde.“ Da kommt ihnen auf dem Weg zwischen den Gräbern eine alte Frau entgegen. Da zupft Silvia ihre Mutter am Mantel und sagt: „Schau mal, Mama, die Oma da

hat schon ausgeschlafen.“

Dass Sie, liebe Schwestern und Brüder, mittlerweile nicht eingeschlafen sind, das hoffe ich und wünsche Ihnen auf gut bayrisch:

*Habts koi Angst, weil eier God*

*passt auf eich auf in Leb'm und Tod.*

*Lassts eich guad geh, helfts aa denner,*

*die net so zünftig leben kenner.*

*Wenn'ts lustich, froh und zfriedn seids,*

*dann ärgert's an Teifl – und an Herrgott g'freits!*